

Interview mit Stella F. Schiffczyk

Eine Hinrichtung aus der Luft ist keine völkerrechtlich vertretbare Methode

Stella Schiffczyk war Augenzeugin des NSA-Untersuchungsausschusses und hielt ihre Eindrücke in Aquarellen fest. OBJEKTSpektrum traf sie auf dem 34C3, dem 34. Chaos Communication Congress, Ende Dezember 2017 in Leipzig.



Ich fand die Fragestellungstaktiken der unterschiedlichen Fraktionen besonders spannend. Das Weichspülerprogramm der CDU/CSU, die sehr unterschiedlichen Taktiken der SPD. Nur die Opposition hat wirklich treffende Fragen gestellt und ist sehr analytisch an die Sache herangegangen.

Eine wirklich kleine Opposition. Wurden nicht auch die Frageminuten nach der Fraktionsgröße bemessen?

Die CDU/CSU hatten 27 Minuten, die SPD 17 und Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke jeweils acht Minuten pro Stunde. Das hat das Malen auch sehr schwierig gestaltet, weil ich nur bei den Fragen der Opposition die Zeugen in einem Winkel hatte, bei dem ich sie richtig sehen konnte.

Mussten sie sich drehen oder haben sie das einfach so gemacht?

Im Idealfall guckt man ja den, mit dem man sich unterhält, an. Dieser Halbkreis

Johannes Mainusch: Stella, Du warst die inoffizielle Gerichtszeichnerin des NSA-Untersuchungsausschusses, hast viele zig Porträts gemacht ...

Stella F. Schiffczyk: Ja, meine Sammlung der Aquarelle dazu ist beachtlich, ich glaube, es sind mehrere hundert ...

Damit hast Du viel Ruhm in der Hackerszene geerntet. Du hast auf dem 33C3 eine Ausstellung dazu gemacht, auf der re:publica hast Du auch ausgestellt. Hast Du mal Reaktionen von Personen bekommen, die Du gezeichnet hast?

Ich bin einmal im Aufzug im Bundestag gefahren, als zwei Herren mit einstieg und der eine zum anderen sagte: „Das ist Ihre Porträtistin.“ So bin ich mit Anwalt und Zeugen im Aufzug gefahren.

Und wie kamst Du überhaupt dazu?

Eine Handvoll Sitzungen waren schon vergangen, als ein alter Schulfreund von mir, der bei netzpolitik.org arbeitet, sagte, sie

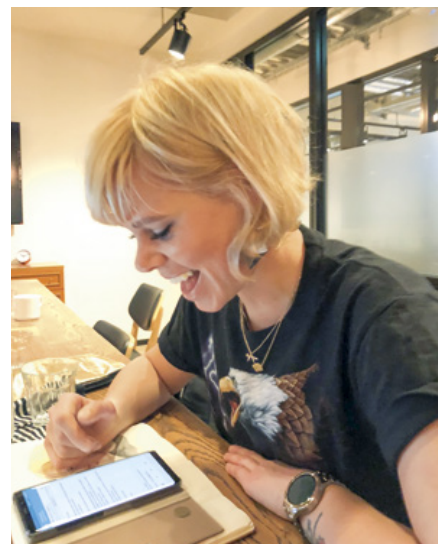
bloggten dort immer, es wäre toll, wenn ich für sie dort malen könne, damit die Artikel ein bisschen aufgelockert würden.

„Was ist das für ein Echtzeitthriller!“

Und es wäre auch interessant, ein Bild von diesen Zeugen dort zu haben. Dann habe ich mir das einmal eine Sitzung angeguckt und dachte bei mir, was ist das für ein Echtzeitthriller?!

Also hat es Dich schon gepackt? Das war nicht langweilig?

Es hat Spaß gemacht, obwohl es am Anfang sehr seltsam war, dort drin zu sitzen, weil nur mit Abkürzungen gearbeitet wird. Da haben alle Zeugen Tarnnamen oder nur Initialen, aber selbst diese Initialen sind nicht real. Frau K., Dr. T., D. B., wie sie alle hießen. Ich wusste sehr schnell, dass ich den Ausschuss bis zum Schluss zeichnerisch begleiten möchte. Nach der dritten, vierten Sitzung kennt man dann auch die Abkürzungen und hört sich rein.



im Europasaal, in dem der Ausschuss zum allergrößten Teil stattfand, ist ein riesiges Rondell, und daher muss sich der Zeuge zwangsläufig in der Runde mitdrehen.

Wie lange hast Du den Untersuchungsausschuss beobachtet?

Der NSA-Untersuchungsausschuss lief über drei Jahre. 2,5 Jahre davon saß ich mit im Ausschuss.

Ich war erstaunt, dass das eigentlich ein Thema ist, das jeden etwas angeht, aber niemand davon weiß. Es wurde so etwas wie ein Expertenwissen, dabei hat der Ausschuss öffentlich getagt, das heißt, jeder konnte dort jederzeit hinkommen.

Aber es gab dann noch Sitzungen im Geheimen?

Ja, die gab es auch, doch der Großteil der Sitzungen war öffentlich. Jedoch durften keine Bild- und Tonaufnahmen gemacht werden. Daher wurde ich über meinen Schulfreund gefragt, Bilder der Zeugen für netzpolitik.org zu machen. Auf dieser Plattform wurde zum Untersuchungsausschuss ein Blog veröffentlicht (<https://netzpolitik.org/nsa-untersuchungsausschuss/>, Anm. d. Red.). Immer wenn es einen Stillen Vorhalt gab, haben die stückchenweise die Protokolle hochgeladen und veröffentlicht. Die Sitzungen gingen meistens von 11:00 Uhr bis 00:00 Uhr und dann war auch nur Schluss, weil die Gewerkschaft der Stenografen gesagt hat: „Bis hier hin und nicht weiter!“ – dann ist nach dreizehn Stunden auch mal Feierabend.

„Stiller Vorhalt‘ sind Aktenordner mit Dokumenten, die bei Bedarf den Zeugen gezeigt werden können und denen als Gedankenstütze dienen.“

Was ist denn ein „Stiller Vorhalt“?

Das sind Aktenordner mit Dokumenten, die bei Bedarf den Zeugen gezeigt werden können und denen als Gedankenstütze dienen. Sie dürfen daraus dann nicht vorlesen, sondern sie nur einsehen und ihre ausgedruckten E-Mail-Verkehre anschauen. Wenn beispielsweise bei Fragen wie: „Wer hat Ihnen denn diese E-Mail geschickt?“ vom Zeugen geantwortet wird, die habe er nie bekommen, gab es einen „Stillen Vorhalt“. Dann kam oft: „Ah! Diese E-Mail! Aber die habe ich nicht direkt bekommen!“ – ein erneuter „Stiller Vorhalt“: „Ja, nun ich habe sie anscheinend direkt bekommen aber ...“

Diese netzpolitik.org-Menschen berichten über etwas, über das niemand anderes berichtet?

Es gab ein paar Journalisten, die auch sehr regelmäßig da waren. Meistens jedoch nicht über den gesamten Tag, da keine Redaktion es übernimmt, einen Journalisten 13 Stunden in einen Ausschuss zu setzen. Keine Redaktion sagt: „Da ist ein Abteilungsleiter aus Pullach! Lass uns dort mal einen Kollegen einen Tag hinsetzen.“ Es gab Kai Biermann von Zeit online und Falk Steiner vom Deutschlandfunk, die sehr häufig für ihre Redaktionen dort vertreten waren.

Es gab ja auch wenig Highlights oder Schlagzeilen ...

Der Ausschuss hat viele Themen angeschnitten, die sehr brisant waren. Nur mussten, wenn es darum geht, irgendetwas im Ausschuss festzustellen, für jeden Pipifax Spezialisten kommen. Wenn es zum Beispiel um Ortung von Mobiltelefonen mittels Triangulation ging. Oder darum, dass Geheimdienste untereinander Handynummern weitergegeben haben. Dann wird behauptet, mit Handynummern kann ein Handy nicht geortet werden. Das ist so absurd! Jedes Kind, das auf dem KiKa die Knickerbockerbande guckt, weiß, dass man ein Mobiltelefon orten kann, aber nein, dafür müssen Spezialisten eingeladen werden, die genau erklären, dass nicht nur mit GPS-Daten, sondern auch mit der bloßen Nummer ein Handy geortet werden kann. Uns so können anhand von Triangulation Drohnenschläge im Ausland stattfinden.

Also das, was wir alle schon von „Staatsfeind No 1“ seit 20 Jahren kennen?



Stella F. Schiffczyk alias Veith Yäger

Grafikerin aus Berlin

Lieblingswort: Emotionalien

Alter: 32 Jahre

Der sogenannte NSA-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages fand von April 2014 bis Juni 2017 meist im Europasaal des Bundestages statt und sollte unter anderem klären, ob, in welcher Weise und in welchem Umfang durch Nachrichtendienste der Staaten der sogenannten „Five Eyes“, zu denen die USA mit ihrer National Security Agency (NSA) gehören, eine Erfassung von Daten über Kommunikationsvorgänge von, nach und in Deutschland erfolgt.

Ja genau. Und das wurde immer als Science-Fiction-Dystopie gesehen.

Wir ahnen es, aber wollen es nicht wissen.

Genau!

Edward Snowden veröffentlichte 2013 die NSA-Dokumente. Dabei kam heraus, dass wir in Frankfurt am DE-CIX, dem zentralen Knoten, belauscht werden und zwar nicht nur von deutschen Geheimdiensten, sondern auch von den Amerikanern, von Israelis, von beliebig vielen Geheimdiensten. Daraufhin hat der Deutsche Bundestag den Untersuchungsausschuss beauftragt, der Sache auf den Grund zu gehen.

Ich finde es erstaunlich, dass bei einem Thema mit weltweiten Auswirkungen Deutschland das einzige Land ist, das einen Untersuchungsausschuss dazu ins Leben gerufen hat.

Das ist also mal ein Pluspunkt für unsere Demokratie. Dauert ein Ausschuss immer eine Legislaturperiode?

Es gibt nur wenig Ausschüsse, die über eine Legislatur hinweggehen. Leider gehörte dieser nicht dazu, obwohl noch viele Fragen offen sind.

Es darf nicht fotografiert werden, weil das alles nah an Geheimnissen dran ist. Viele Sachen sind nicht öffentlich, und so kriegt man in der Öffentlichkeit davon eigentlich wenig mit.

Die Sitzungen, die medial sehr groß aufkamen, waren die, die letztlich für den Ausschuss nicht sonderlich brisant sind. Wenn Pofalla, Merkel, De Maisière da sitzen, ist das VIP-technisch spannend und da tritt sich dann auch die Presse die Füße platt, aber letztlich sind zum Beispiel Unterabteilungsleiter vom BND usw. eigentlich die, die an der Materie dran sind und für den Ausschuss die spannenden Charaktere. Das sind allerdings die, für die sich die Presse nicht interessiert.

Netzpolitik.org saß im Ausschuss und tippte alles, was dort gesprochen wurde, ab und trug das nach draußen, das war schon mal sehr schräg für viele.

Absolut. In der ersten Sitzung zu sitzen und zu wissen, das machen wir bis zum Schluss, das betrifft jetzt drei Jahre.

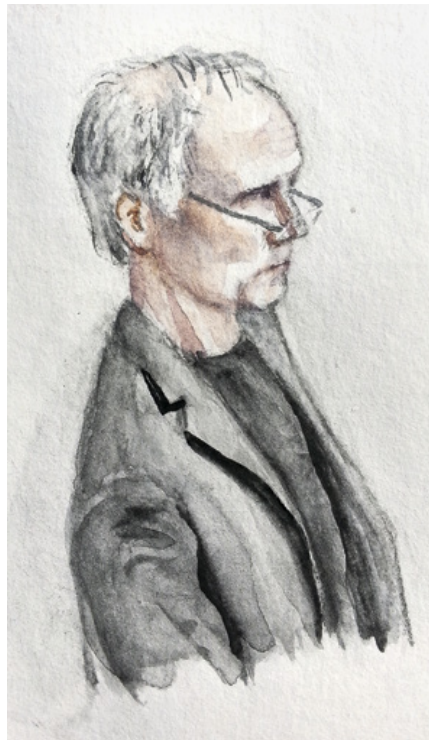
„Das ist beachtlich, was da an investigativem Journalismus stattgefunden hat.“

Das war größtenteils Freiwilligenarbeit. Das ist ja nicht so, dass die Geld verdienen damit.

Die finanzieren sich durch Spenden. Das Schöne war, dass oft von Zeugen gesagt wurde: „Ich habe noch mal bei netzpolitik.org nachgeschaut.“ Und das, obwohl es Zeugen nicht gestattet ist, sich über die Aussagen von anderen Zeugen zu informieren. Somit wurde Netzpolitik.org zu einem richtigen Recherche-Tool.

Weil das die einzige komplett veröffentlichte Quelle ist, wird das zur Recherchemöglichkeit für alle, die im Ausschuss sitzen?

Genau. Die Protokolle, die von den Stenografen während des Ausschusses geschrieben worden sind, sind auch öffentlich, wurden aber erst zum Schluss veröffentlicht, also nicht zeitnah zur jeweiligen Ausschusssitzung. Drei Jahre später über die erste Sitzung zu lesen, ist ein bisschen Yesterday's News. So haben sich die Zei-



Jony Eisenberg, Rechtsbeistand der BND-Zeugen im NSA-Untersuchungsausschuss, Aquarell von Veith Yäger

tungen dann bei netzpolitik.org bedient, weil dort fast lückenlos alles protokolliert ist.

Waren das richtige Verhöre oder seichte Befragungen der Zeugen?

Die Opposition war manchmal sehr harsch, aber die Fragen waren berechtigt und man dachte bei sich: „Jetzt sag's doch einfach!“ Und dann kommt vom Zeugen: „Es ist mir nicht Erinnerung.“ Ich muss sagen, diese Formulierung hatte ich vorher noch nie gehört. Es scheint eine Phrase zu sein, die beim BND ein Code-Wort für „ich weiß es, aber ich sag's euch nicht“ ist. Diese Phrase wurde von jedem BND-Zeugen verwendet.

Haben die dann vorher ein Briefing gehabt oder ist das Slang bei denen?

Anscheinend typisch. So etwas wie „Der Kollege stand stets voll hinter uns“ bedeutet dann tatsächlich etwas ganz anderes, deswegen kann ich mir vorstellen, dass die Formulierung auch etwas Hintergründiges bedeutet.

Interessant war jedenfalls, dass alle BND-Zeugen vom selben Rechtsbeistand begleitet wurden.

Weiß man, wer das ist, oder ist das auch geheim?

Das war ein ehemaliger Kollege von Ströbele, das wie ein Klassentreffen war: Jony Eisenberg. Der hat eine sehr spezielle Art. Es war merkbar, die kennen sich schon sehr lange und haben noch einige Hühnchen miteinander zu rupfen. Johannes Eisenberg ist jemand, der alleine schon vom Habitus her speziell war. Er hat sehr provokant agiert, schon alleine durch seine Körperhaltung. Es ist komisch, das zu erwähnen, aber er saß tatsächlich mit seinen Schulterblättern auf der Sitzfläche. Oft hatte er Einwände, wenn die Opposition irgendeine Antwort forderte, die der Zeuge nicht zu geben bereit war. Dann wisperte er irgendetwas. Manchmal sagte der NSA-Untersuchungsausschuss-Vorsitzende Prof. Dr. Patrick Sensburg: „Machen Sie bitte Ihr Mikrofon an, wenn Sie etwas beizutragen haben.“ Jedoch weigerte Eisenberg sich stets, weil nur das mitstenografiert werden kann, was aufgezeichnet worden ist.

Also ein latenter Verfahrensfehler?

Es gab mal einen Ausschuss, da wurde ein Zeuge ausnahmsweise per Video zugeschaltet, weil er zu krank war, um die Reise zu uns aus Bayern anzutreten. Da war die Mikrofonsituation dann etwas anders, als im Bundestag. Als der Zeuge einmal etwas Ausweichendes sagte, flüsterte ihm Eisenberg ins Ohr: „Sagen Sie doch, Sie erinnern sich nicht!“ Er war es nicht gewohnt, dass das Mikrofon hellhöriger war als sonst. Das blieb dann so stehen. Das fand ich sehr beachtlich! Zu Beginn jeder Anhörung wird gefordert, nach bestem Wissen und Gewissen zu antworten. Man soll sich nicht selbst in die Bredouille bringen oder jemand anderes gefährden, jedoch muss man wahrheitsgemäß antworten.

Diese Art der Beratung ist dann eigentlich auch schon ein Straftatbestand?

Ich finde ja.

Wir haben in unserer Demokratie einen Untersuchungsausschuss und dann sitzt du da drin und erlebst mit, wie eigentlich ein ums andere Mal vertagt, verschleiert, nicht drüber gesprochen wird und der Erkenntnisgewinn ganz graduell ist. Trotzdem entsteht ein Gesamtbild, das ohne die Arbeit wahrscheinlich nicht so entstanden wäre?

Ich fand das Amnesiehafte in der GroKo sehr seltsam. Als wären sie in den Sitzungen nicht anwesend gewesen. Zum Schluss eines Ausschusstages gab es meistens

noch die Statements der Abgeordneten, die auch öffentlich waren. Die Antworten von der CDU oder was Konstantin von Notz von den Grünen dazu sagte, ging doch sehr auseinander. Das, was man der Öffentlichkeit zumuten möchte. Manchmal ist die Wahrheit eben hart, aber das sollte man wissen dürfen.

„Am Meisten hat mich der Zeuge Brandon Bryant schockiert und beeindruckt.“

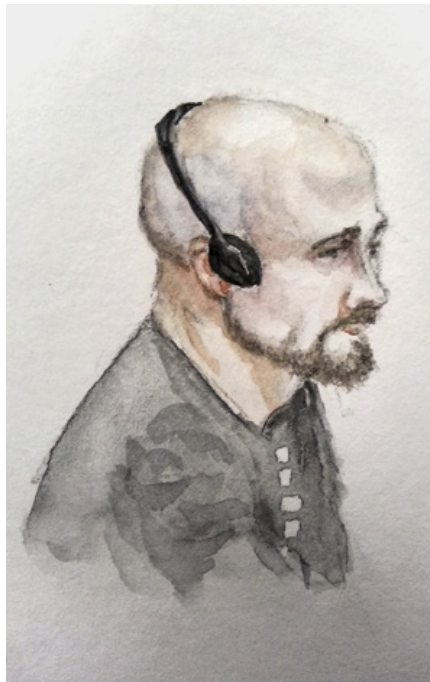
Ich nenne dann immer als Beispiel denselben Zeugen, den, der mich am meisten sowohl schockiert als auch beeindruckt hat: Brandon Bryant. Der einzige Zeuge, der privat als er selbst und nicht stellvertretend für eine Institution oder für einen Geheimdienst, sondern für sich selbst, als Veteran der U.S. Airforce, auftrat. Er klärte darüber auf, wie Drohnenschläge vorstattengehen, dass es dafür durchaus ausreicht, eine Handynummer zu haben. Dass er mit einem Kollegen in einer Box saß und anhand der Ortungen Laser gesetzt und die Munition gezündet hat. So finden Exekutionen auf offener Straße statt, von Leuten, über die gesagt wird, die könne man jetzt in die Luft jagen.

Nach bestimmten Abwägungen?

Genau, diese Personen haben kein Recht auf einen fairen Prozess, sondern werden auf der Straße hingerrichtet. Das passiert mithilfe von Deutschland. Es wird betont, das sei ja nur indirekt. Ramstein als Relaisstation für die USA verstärkte lediglich das amerikanische Signal und würde selbst keine Drohnen steuern. Das funktioniert wie bei einem Router der Repeater. In Ramstein wird das Signal nach beispielsweise Afghanistan weitergeleitet. So geschehen diese Drohnen-tötungen nur, weil Deutschland diese Signale weiterleitet. Wenn Deutschland sagen würde: „Nein, wir beteiligen uns daran nicht“, würde es das nicht geben.

Ich bin da immer soweit kindlich naiv zu denken, was hält uns davon ab, zu sagen: „Bei dieser Scheiße machen wir nicht mit!“ Ich weiß nicht, inwieweit da irgendwelche deutsch-amerikanischen Freundschaften gefährdet sind, wenn es darum geht, Menschen zu töten, bei denen nicht mal sicher ist, ob es sich um die vermutete Person handelt. Eine Hinrichtung aus der Luft ist keine völkerrechtlich vertretbare Methode.

Kann man also sagen, dass durch den Ausschuss nach einiger Zeit dann doch gewisse Dinge ans Licht gekommen sind?



Der Zeuge Brandon Bryant im NSA-Untersuchungsausschuss, Aquarell von Veith Yäger

Mir ist zum Beispiel beim Podcast „Technische Aufklärung“ (<https://technische-aufklaerung.de/>) auch erst klar geworden, was ein „Selektor“ ist. Also eine E-Mail-Adresse oder Telefonnummer. Und dass sehr viele Selektoren zum Abhören verwendet werden.

Genau. Und nach wie vor wehrt sich die CDU/CSU dagegen, das als massenhaft und anlasslos zu bezeichnen.

Wenn alleine die Negativliste 40.000 Selektoren umfasst, also die Selektoren, die aus der Liste genommen worden sind, und es Indizien für mehrere Millionen Selektoren in Deutschland gibt, dann ist das schon ein beachtlicher Prozentsatz der Bevölkerung, der da auftaucht. Waren die 2,5 Jahre, die du in diesem Ausschuss warst, gleichförmig?

Ich habe die zweieinhalb Jahre als sehr stringent in Erinnerung, es gab keine speziellen Peaks oder Täler. Das Engagement der Abgeordneten war sehr gleichbleibend gut. Auch zolle ich den Referenten großen Respekt, die sich in einem ziemlich kurzen Zeitraum durch Aktenberge wälzen mussten. Die Akteneinsicht war auch häufig so, dass die Abgeordneten sich selbst die eigenen Notizen nicht mitnehmen durften. Also muss das alles im Kopf bleiben.

Am Ende des Untersuchungsausschusses gab es dann einen Abschlussbericht ...

... da war ein schöner Moment, als der Ausschussvorsitzende Patrick Sensburg mit diesem riesigen Stapel ankam und ihn geräuschvoll auf seinem Pult ablegte.

Der weitgehend geschwärzte 1800-seitige Bericht wurde als PDF veröffentlicht. Einen Tag später hat dann irgendein Hacker herausgefunden, wie man die Schwärzung umgehen kann und den Bericht ungeschwärzt veröffentlicht. Wie hat sich das dann für dich angefühlt, als das nach 2,5 Jahren zu Ende ging?

Das war sehr schade. Es war eine aufregende, sehr spannende Zeit. Wann sonst kann man solcher Interaktion zwischen Parteien beiwohnen? Zu sehen, wie miteinander kommuniziert wird – vor allem gegen zehn Uhr abends wurde der Ton dann auch ein bisschen anders als um 14:00 Uhr, wenn sich abends dann der Zuschauerang geleert hatte und nur noch wir da saßen.

„Die Opposition hat sich diesen Windmühlen gestellt.“

Zu sehen, wie sich über den Mund gefahren wird, wie Themen angegangen werden, wo der Fokus liegt und wie die Toleranz zueinander ist. Auch das Miteinander in einer Fraktion mitzubekommen. So wie ich es wahrgenommen habe, gab es eine Zusammenarbeit in der Opposition, also Linke und Grüne haben Hand in Hand gearbeitet und haben sich zusammen diesen Windmühlen gestellt und sind auch bei Themen, bei denen der Zeuge abgelenkt hat, immer drangeblieben, auch über die Fragerunden hinweg.

Stella Schifczyk,
vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte ...



Dr. Johannes Mainusch

(johannes.mainusch@kommitment.biz)

Berater für Unternehmen, die Bedarf im Bereich IT, Architektur und agiles Management haben. Dr. Mainusch ist seit 2012 Mitglied der OBJEKTSpektrum-Redaktion.